Später Herbst

Autor(en): **Schilling, Herta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf diesen keineswegs so wörtlich gemeinten frommen Wunsch gaben dann die Leute, die just im Vorraum des Hauses, im geräumigen Sulèr, erschienen, gerne ihr Scherflein, die einen, um der unermüdlich schellenden Horde bald los zu sein, die andern aus regem Mitgefühl für die Jungmannschaft, der man wohl eine Freude machen durfte, und wieder andere taten es mit roten Augen, von alten Erinnerungen übernommen, vielleicht sogar mit einer gewissen Wehmut, daß die schönste Zeit des Lebens längst vorüber war. Kein Haus wurde verschont. Der neunzigjährige Holzer Nicolo Manzinoja mußte dran glauben wie die gebrechliche, noch in mittleren Jahren stehende Anneta Pidermann, die nur auf Krücken gehen konnte und sich den lieben langen Tag, wenn die Wärme es wenigstens zuließ, auf dem Bänklein vor dem Hause sonnte. Wenn sie mit ihrer Hände Arbeit nichts mehr verdienen konnte, raffte sie ein paar Rappen zusammen mit Wahrsagen, und es fehlte ihr nie an Leuten, die bei ihr guten Rat holten. Der Lehrer, der Pfarrer, der Totengräber, der Wegknecht Stiffler und die Bäckersleute Caviezel, alle mußten ihren Beutel öffnen oder ihre Kastanien spenden, und erst, wenn das ganze Dorf mit allen Ecken und Winkeln die Kunde von Chalanda Mars vernommen, flaute der Lärm ab, und die Trüpplein verzogen sich heimwärts. Die Frühlingsboten brachten einen guten Appetit nach Hause. Dort wurde auf dem Tische ausgebreitet, was der Feldzug eingetragen. Gian hatte viel Mühe, in all das Kleingeld etwas Ordnung zu bringen. Da klirrten Fünfer, Zehner und Zwanziger durcheinander. Einmal war sogar ein Fünfziger dabei; daneben aber lag bescheiden und beschämt ein roter Zweiräppler. Der rührte gewiß von der Wahrsagerin Anneta her. Die rechnete von jeher mit Kupfer, wenn die andern Nickelstücke spendeten. Die Summe des Ertrages war erfreulich, und Gian rechnete aus, daß die Jungmannschaft am nächsten Sonntag, wenn bei Spiel und Tanz in der „Alpenrose" am untern Ende des Dorfes der Erlös vertan wurde, nicht knausern mußte.

Andrea trat zu ihm und hörte die Summe, die Gian eben behutsam in ein Säcklein zusammenraffte. „So viel haben wir bekommen?" fragte er etwas ungläubig und schwang dabei seinen Sack. Ei, das mußte am nächsten Sonntag einen Schmaus absetzen, der geschwungene Nidel und diese Kastanien dazu! Das war von jeher das übliche Gericht gewesen, an dem man sich bei Spiel und Tanz und andern Zutaten in irgendeinem großen Hotelsaal erlustigte.

Es brauchte nicht viel, so wäre unversehens die schlummernde Feindschaft der Brüder wieder zum Ausbruch gekommen. Andrea prahlte mit seiner Kastanienfülle, Gian aber zählte unermüdlich das Geld, das er noch heute abliefern wollte. Er ließ auch durchblicken, daß er mit seinem Spruch, den er so manchmal aufgesagt, das meiste Verdienst am Zustandekommen dieser schönen Summe habe, während es keine große Mühe brauchte, den Sack hinzustrecken, wenn ihnen die Leute ihre Gaben hineinschütteten. Andrea hörte das nicht gern und glaubte Gian einen Hieb versetzen zu können, indem er sagte: „Am Sonntag weiß ich schon, mit wem ich zusammensitze. Wir wollen es gemütlich haben! Nicht etwa, daß du uns ins Gehege kommst!"

Später Herbst.

Du kleine Birke hast dein goldnes Herz
In blauen Himmeln aufgehängt;
Da zittert's nun, und erdenwärts
Hat sich um dich das Moos gedrängt.

Dein weißer Stamm lehnt sich ins lichte All;
Umkosen soll ihn still der Wind,
Wenn rings die Tannen überall
In heil'ger Scheu erdunkelt sind.

Herta Schilling.

Die Nacht.

Es ist einer jener Spätsommerabende, die schon in ihrer Schönheit den Glanz und die Klarheit der kommenden Herbsttage in sich tragen. Der Abendhimmel verglüht in purpurnen Tönen; der See spiegelt die Pracht in seinen stillen Wassern. Ruhe und Frieden atmet die Natur, unbewußt ihrer Schönheit. Der Mensch muß sich diesem Zauber öffnen, der ihn hier umfängt in der Größe der Natur. Wohllüstig genieße ich am offenen Fenster die herabsinkende Nacht. Sie breitet sich wie ein Schleier über Berge und See. Die Dämmerung webt zarte Fäden übers Land; sie künden den Herbst.

Am See erstrahlen rings die Lichter; sie bren-